

Theologie des Zusammenlebens
Christliche und muslimische Beiträge

Herausgegeben von
Mahmoud Abdallah und Bernd Jochen Hilberath

Band 5
Religiöse Institutionen in Krisenzeiten

Mahmoud Abdallah / Ahmed M. F. Abd-Elsalam
(Hg.)

Religiöse Institutionen in Krisenzeiten

Theologie – Ethik – Praxis

Mit einem Geleitwort von Bernd Jochen Hilberath

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3353-9

Geleitwort zu Band 5 der Reihe

Mit einem Tagungsband haben wir die Reihe „Theologie des Zusammenlebens. Christliche und muslimische Beiträge“ begonnen, nach drei monographischen Arbeiten können wir jetzt wiederum die Beiträge einer Tagung in die Öffentlichkeit stellen. Der Eröffnungsband dokumentierte die Tagung, mit der wir das Projekt einer Theologie des Zusammenlebens starteten. Dazu gehört der möglichst unmittelbare und präsentische Austausch zwischen Christen und Muslimen, Theologinnen/Theologen, Seelsorgerinnen und Seelsorgern, an lebendiger und verstehender Begegnung Interessierten. Für unser Projekt ist das Entscheidende die Überzeugung, dass Muslime und Christen in unserer Gesellschaft sich nicht mit einem Gentlemen’s Agreement genügen können – und es auch nicht müssen, denn: in beiden religiösen Traditionen finden sich gewichtige theologische Argumente für ein friedliches, kooperatives und sich gegenseitig bereicherndes Miteinander. So können sich Gläubige beider Religionen zugleich gemeinsam in die Gesellschaft einbringen und an der Bewältigung ihrer Probleme mitarbeiten.

Dem ersten, dem Grundlagenband folgten drei Monographien, verfasst von den Autorinnen Sonja Rupp zu den theologischen Entwürfen der Fraternité d’Abraham und Elisabeth Migge zur Frage, ob Mohammed auch für Christen als Prophet gelten kann. Der Austausch zwischen den beiden Traditionen und aktuellen Positionen geschieht hier durch intensives Literaturstudium. Mein Kollege, Freund und Mitherausgeber Mahmoud Abdallah präsentiert in Band 4 eine bisher so nicht vorliegende theologische Grundlegung einer Islamischen Seelsorgelehre – entsprechend unserem Ansatz mit „Perspektiven in einer pluralistischen Gesellschaft“. Jetzt also wieder ein Band, der die Beiträge einer Tagung und damit eines unmittelbaren Austausches dokumentiert. Der vorliegende Band „Religiöse Institutionen in Krisenzeiten ...“ behandelt nicht nur die Herausforderungen von Theologie und religiösen Institutionen in der COVID-19-Krise, sondern nimmt zugleich die Gemeinschaft in den Blick und zeigt, dass muslimische und christliche Theologie und Glaubensgemeinschaft nicht nur genug Argumente für ein friedliches Miteinander haben, sondern auch ähnlichen Hürden ausgesetzt sind. Dazu hat Mahmoud das einschlägige Vorwort verfasst.

Allen Autorinnen und Autoren, die sich in unserer Reihe engagieren, dem Grünewald-Verlag mit Lektor Volker Sühs und ganz besonders

Mitherausgeber Mahmoud Abdallah danke ich für die Unterstützung und Fortführung unseres Forschungsprojekts.

Tübingen, im Juni 2023

Bernd Jochen Hilberath

Inhalt

Geleitwort zu Band 5 der Reihe	5
Vorwort	9
Teil I: Theologische Perspektive	25
Bernd Jochen Hilberath	
Wie religiöse Institutionen auf Krisen reagieren	
Beobachtungen am Beispiel der römisch-katholischen Kirche	27
Birgit Weyel	
Die evangelische Kirche in der Krise	
Überlegungen zur Wahrnehmung von Kirche am Beispiel von Kirchenmitgliedschaft und digitalem Abendmahl	47
Mahmoud Abdallah	
Islamische Theologie zwischen traditioneller Sicht und neuer Auslegung	
Religiöse Institutionen in Ägypten in der (Corona)-Krise unter Berücksichtigung von <i>Fiqh an-nawāzil</i>	67
Ahmed M. F. Abd-Elsalam	
Religiöse Institutionen zu Krisenzeiten	
Politisches Handeln religiöser Institutionen im Zeichen gegenwärtiger Umbrüche	97
Teil II: Ethische Perspektive	109
Ulrich H. J. Körtner	
Ethische Theorie der Wahrnehmung in der Seelsorge	111
Wolfgang Kröll / Marie-Christin Hinteregger	
Die Auswirkungen von SARS-CoV-2 auf das Gesundheitssystem in Österreich	129
Abd El Gawad Yassin	
On the Dialect of Philosophy, Politics, and the Virus	171

Teil III: Praxisbeispiele	179
Elif Dagli Frauen in Österreich während der Pandemie zwischen Eigenverantwortung und gesellschaftlichen Ansprüchen	181
Hussein Hamdan Die „Islamberatung“ in Baden-Württemberg in Zeiten der Corona- Pandemie	193
Thomas Dreher Corona und Krankenhausseelsorge Impressionen und Reflexionen aus der Praxis in und am Ende der Pandemie	213
Martin Reiland Corona im Gefängnis Auswirkungen der Pandemie auf die seelsorgliche Arbeit in der JVA Adelsheim	243
Autorinnen und Autoren	253

Vorwort

Krisen und Krisenbewältigung sind Bestandteil jedes Lebens – schließlich sind Menschen, Institutionen, Organisationen, politische und wirtschaftliche Systeme, soziale, familiäre wie gesellschaftliche Strukturen usw. ständig Krisen ausgesetzt. Die Krisen können als Konsequenz der eigenen Handlung auftreten oder von Dritten angestoßen werden. Diese sog. Innen- und Außenperspektive der Entstehung von Krisen gilt ebenso für deren Bewältigung. Manche Krisen kann man persönlich bekämpfen und dabei selbstständig und eigenständig nach Auswegen suchen. Bei anderen brauchen Personen und Institutionen professionelle Begleitung, Denkanstöße von außen und ggf. geistliche wie materielle Unterstützung von Außenstehenden. Krisen verraten also nicht nur die menschliche Vulnerabilität („Der Mensch ist ja als schwach erschaffen“, Sure 4:24), sondern sie sind zugleich, gar vor allem, eine Aufforderung an das Menschliche in uns und fungieren als eine Verbindung zur Welt, zum Anderen und zu uns selbst. Hilfesuchende und Helfende finden zueinander, finden über sich und andere manches heraus, reflektieren über ihre Ressourcen und Möglichkeiten und ergänzen sich auf dem Weg zur Befreiung. Al-Balḥī (849–935) macht schon im 9./10. Jahrhundert auf die notwendige Hilfe Dritter bei der Bewältigung von Krisen aufmerksam, wenn er darauf hinweist, dass für die Beseitigung von Leid, Trauer (*ḥuzn*) usw. die Hilfe von Freund:innen – neben der eigenen Bemühung – vonnöten sein kann.¹ Zum einen muss die betroffene Person oder Institution den Willen besitzen, nicht aufzugeben, umzudenken und neu zu planen, zum anderen braucht sie emphatische Menschen, die sie dabei begleiten und unterstützen. Diese islamisch-theologischen Überlegungen aus dem 9./10. Jahrhundert kennen wir aus hautnahen Erfahrungen seit dem Ausbruch des COVID-19-Virus im chinesischen Wuhan, Provinz Hubei, im Januar 2020, aufgrund dessen sich innerhalb kurzer Zeit eine den Menschen bedrohende Pandemie entwickelt hat. Bis zum 5. Mai 2023 haben sich in ihrem Rahmen nach Angaben der WHO 765.222.932 Menschen infiziert, was rund 1 % der Weltbevölkerung (6.921.614 Menschen) das Leben gekostet hat. In der Folge wurde der

¹ Vgl. Abū Yazīd al-Balḥī, *Maṣāliḥ al-anfus wa al-abdān*, hg. von Malik Badawy und Muṣṭafa Ashawy, Riyad 1442 (n. H.), 141–142.

Verlauf des normalen Alltags außer Ordnung gebracht.² Die Pandemie hat nicht nur vielen Menschen und der internationalen Gemeinschaft Angst eingejagt, sondern wurde auch zum Anlass für gegenseitige Schuldzuweisung genommen. Auch die notwendigen Maßnahmen, die mit dem Ziel ergriffen wurden, die Verbreitung des Corona-Virus zu stoppen oder zumindest zu verlangsamen, haben die „Überlebenden“ voneinander getrennt oder zumindest temporär in ein Leben in Isolation gezwungen. Sogar die religiöse Gemeinschaft, „welche Solidarität, Glück und Beistand bringen soll, erscheint plötzlich als Bedrohung und Gefahr und muss vermieden werden.“³

Im Grunde ist die Erfahrung mit den Hürden von Krisenmanagement eine ständig gelebte Praxis, die durch wissenschaftliche Reflexion anschaulich und ausdrücklich gemacht wird. Erzählungen und Berichte über das Leid der Propheten, der Frommen sowie der anderen Völker ziehen sich durch unsere Heiligen Schriften. Oder denken wir beispielsweise an den Bereich der Marktwirtschaft, so bekommen wir ständig in den Nachrichten mit, wie manche Banken, Firmen und gar ganze Gesellschaften um ihre Existenz kämpfen müssen – und dafür werden die zwei Möglichkeiten der Innen- und Außenperspektive in Betracht gezogen. Während Firmen sich von innen reformieren müssen, muss der Staat in manchen Situationen eingreifen und von außen helfen – auch wenn dies nur durch das Erlassen neuer Gesetze möglich ist – zumindest um für weitere Krisen gerüstet zu sein.

Die scheinbar alltägliche Erfahrung kennt aber andere Dimensionen, nämlich wenn die zwei Parteien, also diejenige, welche Hilfe braucht und die, die Hilfe leisten soll, genauso betroffen sind – je höher die Ansprüche an Hilfeleistung sind, desto höher sind die Herausforderungen. Diese erreichen ihren Höhepunkt, wenn die zweite Partei in ihrer eigenen Leiderfahrung nicht wahrgenommen wird. Das war nämlich der Fall der Glaubensgemeinschaften in der Zeit von COVID-19. Synagogen, Kirchen, Moscheen und Gebetsräume weiterer Glaubensgemeinschaften mussten geschlossen bleiben und ihre sozialen wie spirituellen Angebote mussten sie aussetzen. Religiöse Institutionen sind zudem besonders dann gefordert,

² Europa 275.974.80, Westpazifik 202.845.604, Amerika 192.441.131, Südostasien 61.083.343, östlicher Mittelmeerraum 23.352.192, Afrika 9.525.097, vgl. <https://covid19.who.int> [Zugriff: 9.5.2023].

³ Mahmoud Abdallah, Ramadan ohne Ramadan: Wenn eine Krise die Moscheen leert, <https://www.feinschwarz.net/ramadan-ohne-ramadan-wenn-eine-krise-die-moscheen-leert/> [Zugriff: 5.4.2023].

wenn es gilt, Antworten auf menschliches Leid zu geben. In der Tat waren viele Gemeinschaften bemüht, ihren Mitgliedern zur Seite zu stehen und ihnen weiterhin spirituelle wie seelsorgliche Unterstützung anzubieten, dabei waren sie jedoch stets vom Scheitern bedroht und tatsächlich ist davon auszugehen, dass manche religiösen Gemeinden in ihren Bemühungen gescheitert sind.

Die COVID-Pandemie und allgemein Epidemien sind in der Regel und in erster Linie eine Herausforderung für die Politik und das Gesundheitssystem, sodann auch für die Wirtschaft und das Bildungssystem. Während die Politik die großen Entscheidungen trifft und Verantwortung tragen muss, kann sie stets auf Wissenschaftler:innen und Fachleute aus vielen verschiedenen Bereichen zurückgreifen. Der Gesundheitssektor steht dabei in der Verantwortung, neben dem nötigen Pflegepersonal Krankenhausplätze und Equipment zu besorgen und neue Medikamente zu entwickeln, um die Pandemieauslöser zu besiegen. Der Bildungssektor soll nicht nur dafür sorgen, dass bei der „Pandemie-Generation“ keine Bildungslücken entstehen, sondern muss auch geeignete Konzepte (für Distanzlernen) entwickeln bzw. an aktuelle Umstände anpassen und die Wirtschaft muss trotz alledem dafür sorgen, dass sie funktioniert. Mitten in diesem Marathonlauf zwischen dem Staat und dem Virus treten Religionen und Glaubensgemeinschaften, darunter auch die muslimische, in den Hintergrund; sie bleiben jedoch von der Pandemie nicht verschont. Worauf ich (MA) schon im Jahr 2020 hingewiesen habe, religiöse Institutionen standen und stehen während der Pandemie vor besonderen Herausforderungen. Der Notstand trifft sie dermaßen hart, dass sie auch ums „Überleben“ zu kämpfen haben, vor allem in den wichtigen spirituellen Zeiten wie Weihnachten im Christentum und dem Fastenmonat Ramadan im Islam.“⁴ Der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung macht auf eine weitere Krise für die Glaubensgemeinschaften aufmerksam, wenn er feststellt, dass Religion „während Corona bei der Krisenbewältigung kaum eine Rolle“ spielte.⁵ Diese Krise ist zwar viel älter als die Pandemie, doch sie gewinnt eine neue Dimension mit der Corona-Krise. Hier geht es nicht lediglich um die Herausforderung der Austritte aus der

⁴ Mahmoud Abdallah, Ramadan ohne Ramadan: Wenn eine Krise die Moscheen leert, <https://www.feinschwarz.net/ramadan-ohne-ramadan-wenn-eine-krise-die-moscheen-leert/> [Zugriff: 5. 4. 2023].

⁵ <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2022/dezember/jedes-vierte-kirchenmitglied-in-deutschland-denkt-ueber-austritt-nach> [Zugriff: 23. 1. 2023].

Kirche, mit der die Kirchen seit einiger Zeit zu kämpfen haben, sondern auch darum, dass der Prozentsatz derjenigen, die in der Religion eine wesentliche Rolle gesehen haben, geringer ausfällt als der Prozentsatz der Kirchenmitglieder: „Demgegenüber wurden Familie (90 Prozent), Wissenschaft (85 Prozent) und Nachbarschaft (74 Prozent) für die Krisenbewältigung als besonders hilfreich angesehen. Die Politik wurde lediglich von 48 Prozent der Gesamtbevölkerung als hilfreich betrachtet, Religion von insgesamt 29 Prozent der Befragten.“⁶ Die Feststellung des Religionsmonitors bezieht sich zwar auf das Christentum und die Lage in Deutschland während der Krise der letzten Jahre. In der islamischen Welt mag man andere Werte erwarten, dennoch hat die Corona-Krise bestimmte Handlungen aufgezwungen. Dort traten die religiösen Institutionen aus dem eigenen Schatten heraus und griffen beim souveränen politischen Handeln ein. Es gilt – zumindest in einem islamtheologischen Kontext – in Krisenzeiten eine andere Theologie, und zwar die Theologie der Krisen (*fiqh an-nawāzil*). Der gewohnte religiöse Alltag musste außer Kraft gesetzt werden, sogar das religiös-ethische Handeln musste neu erfasst werden. Dabei waren die religiösen Institutionen weitestgehend auf sich allein gestellt und mussten einen neuen religiösen Diskurs schaffen.

Josef van Ess beschreibt die menschliche Erfahrung mit der Pandemie folgendermaßen: Wer an Epidemien oder Pandemien stirbt, „stirbt meist unbemerkt; wer sie überlebt oder von ihnen erfährt, redet über sie und erhebt sie zum Gleichnis.“⁷ Dieses „Reden“ über die Pandemie kann unterschiedliche kulturell geprägte Formen annehmen. Die menschliche Erfahrung lebt in literarischen Erzählungen, Kinderbüchern, Spielfilmen und Theaterstücken weiter. Im Islam und in der islamischen Tradition wird die Pandemie darüber hinaus anders wahrgenommen und reflektiert als in vielen anderen Kulturkreisen der Welt. Der Diskurs ist nicht selten theologisch aufgeladen. Die Verstorbenen werden als Märtyrer eingestuft und sorgen folgerichtig für eine theologische Auseinandersetzung, insbesondere bzgl. der praktischen Rituale wie der Totenwaschung, dem Totengebet usw. Die Diskussionen untergliedern sich hauptsächlich

⁶ <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2023/maerz/religion-spielte-waehrend-corona-bei-der-krisenbewaeltigung-kaum-eine-rolle> [Zugriff: 3. 3. 2023].

⁷ Josef van Ess, Der Fehltritt des Gelehrten. Die „Pest von Emmaus“ und ihre theologischen Nachspiele (Schriften der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Supplemente 13), Heidelberg 2001, 5.

in zwei Hauptinterpretationen der Pandemie und stellen somit zwei unterschiedliche Positionen dar: 1. die Pandemie gilt als Peinigung und Strafe für die Ungläubigen und als Gnade für die Gläubigen; und 2. die Pandemie ist Ausdruck eines natürlichen Phänomens, dem man mit der Medizin zu begegnen hat.⁸ Später und spätestens mit der Schließung der Moscheen und dem Aussetzen des Freitagsgebets, wurden die Stimmen lauter, die in der globalen Verbreitung des Corona-Virus eine Strafe Gottes sahen. Viele Kommentare in den sozialen Medien lassen diesen Schluss zu.⁹ Die scheinbar religiös geprägte Wahrnehmung der Pandemie legt zum einen nahe, dass eine Unterscheidung zwischen dem Theologischen und dem Weltlichen in der Diskussion um COVID-19 nur mühsam zu erkennen ist, zum anderen erschwert sie die Akzeptanz der pandemiebedingten Maßnahmen, wie etwa die Schließung der Gotteshäuser oder das Aussetzen von Gemeinschaftsritualen, und zum dritten stellt sie eine große Herausforderung für die theologische Auseinandersetzung mit dem Thema dar. Damit eng verbunden ist die Frage nach der Reaktion auf das Virus und die Lockdown-Maßnahmen. Diese Diskussion wird durch eine Fülle an Berichten und unterschiedlichen Klassifizierungen geprägt, die sowohl den Umgang mit Pandemien in der Geschichte als auch die Reaktion der Muslim:innen auf COVID-19 beeinflussen könnten.¹⁰ Als Beispiel seien hier exemplarisch folgende zwei Hadithe zu nennen: „*la şafar*¹¹ *wala hāma*¹² *wala yu ‘dī saqīmun şahīhan*.“¹³ Uns interessiert hier vor allem der letzte Absatz „*wala yu ‘dī saqīmun şahīhan*“ – (Der Kranke steckt den Gesunden nicht an). In

⁸ Ausführlich dazu vgl. Mahmoud Abdallah, Die COVID-19-Pandemie als Herausforderung und Spiegel des Glaubens. Deutungsmuster, Handlungsstrategien und Lehren für den Wandel im Islam, in: Walter Schaupp – Hans-Walter Ruckebauer – Johann Platzer – Wolfgang Kröll (Hg.): Die Corona-Pandemie II. Leben lernen mit dem Virus (Bioethik in Wissenschaft und Gesellschaft 12,2), Baden-Baden 2021, 327–346.

⁹ Einige Kommentare wurden präziser formuliert und beschrieben diese Maßnahmen als eine Strafe für die Herrscherfamilien in der arabischen Welt, z. B. in Saudi-Arabien aufgrund des Modernisierungsprozesses durch den Kronprinzen oder als (vor allem zu Beginn seines Ausbruchs) „göttliche“ Vergeltung für die Unterdrückung der Uiguren in China.

¹⁰ Vgl. Muḥammad bin Ġarīr at-Ṭabarī, *tahzīb al-aṭār wa tafṣīl at-ṭābit ‘an rasūl Allah min al-aḥbār*. Bd. 1, Kairo 1982, 18 f. und 28.

¹¹ Ein Kriechtier, von dem man glaubte, dass es den Menschen in die Eigenweide beißt, wenn er Hunger spürt; van Ess fragt sich, ob damit der Bandwurm gemeint sei, vgl. van Ess, *Der Fehltritt des Gelehrten*, 296.

¹² Der Uhu, sein Ruf soll einen Tod/Unglück ankündigen, vgl. ebd.

¹³ At-Ṭabarī, *Tahzīb al-aṭār wa tafṣīl at-ṭābit ‘an rasūl Allah min al-aḥbār*, 3 ff.

einer weiteren Version wird der Hadith mit einer anderen Formulierung tradiert, die zwar sinngemäß das Gleiche besagt, wörtlich jedoch die Vorherbestimmung hervorhebt: „*halaqa Allah kull nafs fakataba hayātaha wa muṣībataha wa rizqaha*“¹⁴ – (Allah erschuf jede Seele und legte ihr ihr(e) Leben(sdauer), ihre Schicksalsschläge und ihre Versorgung fest). Die zweite Überlieferung in diesem Zusammenhang lautet: „(...) *firr min al-mağzūm kama tafirr min al-asad*“¹⁵ – (Lauf weg von dem an Lepra erkrankten Menschen, wie du vor einem Löwen weglaufen würdest).

Der globale Einfluss der Pandemie hat unsere moderne Gesellschaft vor Herausforderungen gestellt, die eine tiefgreifende Umplanung und ein profundes Umdenken und Neudenken angestoßen haben, sodass die Zeit der Pandemie als Zäsur in Erinnerung bleiben wird. Einerseits hat sie uns bewusst gemacht, wie wichtig zwischenmenschliche Beziehungen sind und wie soziale Isolation, die ständige Arbeit im Homeoffice und virtueller Unterricht etwa an Schulen und Universitäten auf Dauer eine psychische Belastung für Menschen darstellen kann und somit uns verdeutlicht, wie wichtig die Relationalität für den gesunden Menschen ist. Sie hat „wie ein Brennglas, durch das hindurch der Zustand einer Gesellschaft sichtbar wird“¹⁶, uns unsere menschliche Schwäche und Verletzlichkeit vor Augen geführt und gezeigt, wie belastbar unsere Moralwerte und unsere Religiosität sein können. Dabei stellt sie wichtige Fragen an die Theologie, Ethik und Religionsgemeinschaften, die ihrerseits für die Bewältigung von Krisen unterschiedliche Wege eingingen und eingehen.¹⁷ Theologische und ethische Fragen wie Pandemiehermeneutik oder Triage sowie Fragen der religiösen Praxis wie die Aussetzung von Gemeinschaftsritualen, Totenwaschung, sozialer Kon-

¹⁴ Ebd., 7. Eine weitere Überlieferung beschreibt solches Verhalten als eines aus der vorislamischen Zeit „*ğāhīliya*“, vgl. ebd., 8 ff. Insgesamt führt aṭ-Ṭabarī etwa 35 Versionen dieser Überlieferung an, vgl. ebd., 4 ff.

¹⁵ Muḥammad ibn Isma‘īl al-Buḥārī, Ṣaḥīḥ al-Buḥārī, hg. von Muḥammad Zuhayr ibn Naṣr an-Nāṣir, Beirut 1422 n. H./2000, Nr. 5707.

¹⁶ Bertelsmann Stiftung, Die Corona-Krise und Strategien der Bewältigung. Ergebnisse tiefenpsychologischer Interviews, 2020, 4, www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/die-corona-krise-und-strategien-der-bewaeltigung-all [Zugriff: 12.1.2023].

¹⁷ Für die muslimische Glaubensgemeinschaft siehe Mahmoud Abdallah, When a Crisis Empties Mosques. A Case Study of Muslim Responses to the Pandemic's Challenges in Regards too Pastoral Care and Communal Rituals in Austria and Germany, in: International Journal of Practical Theology (IJPT) 26/2 (2022), 223–239; für die christliche Gemeinschaft siehe www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/die-corona-krise-und-strategien-der-bewaeltigung-all.

takt zu gefährdeten Gruppen oder virtuelle Moschee/Eucharistie sind einige der wichtigen diskutierten Themen in der Pandemiezeit, die sowohl Theologie als auch Ethik und Glaubensgemeinschaften in der Post-Pandemie-Zeit weiter beschäftigen werden.

Für diesen Zusammenhang wird es interessant, nach der Solidarität über die eigenen Grenzen hinaus und die Rolle des Individuums dabei zu fragen. Ist mit den Maßnahmen gemeint, dass die Mitglieder der Kirche/Umma weltweit füreinander verantwortlich sind, oder sollen sich die Anwohner jeder Ortschaft gegenseitig unterstützen und somit wird der soziale Beistand regional gestärkt, sodass daraus folgt, dass sich die Kirche/Umma letztlich um alle ihre Probleme kümmert, da jede Ortsgemeinde es für sich tut. In beiden Fällen lässt sich ableiten, dass Kirche/Umma als globale Akteurin nur regional fungieren kann. Daraus entwickelt sich die Frage nach der Wechselbeziehung zu Andersgläubigen während der COVID-19-Pandemie. Al-Māwardī (gest. 1058) verpflichtet z.B. die (reichen) Anwohner einer Stadt dazu, die nötigen Reparaturen der Infrastruktur zu übernehmen, wenn der Staat nicht in der Lage ist, dies zu tun. Maßstab für die Beteiligung an dieser kollektiven Aufgabe ist nicht die religiöse Zugehörigkeit, sondern die finanzielle Fähigkeit: „Wenn der Staatskasse die Mittel dazu fehlen, so ist der Aufbau der Stadtmauer, die Reparatur der Wasserversorgung, die Moscheen wieder instand zu setzen und die Versorgung der Reisenden eine Aufgabe der Bewohner, die über die erforderlichen Mittel dazu verfügen, wobei keinem von ihnen als Individuum diese Aufgabe auferlegt werden kann.“¹⁸ Nicht selten haben sich religiöse Institutionen bemüht, die äußere Distanz, das sogenannte Social Distancing, in der Pandemiezeit in innere Nähe zu Gott zu übersetzen. Der soziale Zusammenhalt, die zwischenmenschliche Solidarität, das Vertrauen in Institutionen und das Bekämpfen von Egoismen gelten als verbindliche Werte jenseits religiöser Zugehörigkeit. Auf der anderen Seite wurde anschaulich, wie der Religion, dem eigenen Glaubensverständnis, der persönlichen Überzeugung und gesellschaftlich-ethischen Werten eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung und Bewältigung von Leid und Notsituationen zukommt. Es lässt sich mit Blick auf die Pandemie-Krise sagen: Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, dass die Einheit in den Ritualen nicht im Widerspruch zu der realen Vielfältigkeit steht und der Anspruch auf Universalität der

¹⁸ Vgl. Abū al-Ḥassan al-Māwardī, Kitāb al-aḥkām as-sultānīya wa al-wilāyāt ad-dīnīya, hg. von Samīr Muṣṭafa, Beirut 2013, 266.

Religionen nicht der Notwendigkeit der kulturellen Kontextualisierung widerspricht, und reziprok steht die Vielfalt der Praxis nicht als Hindernis für soziale (religionsmotivierte) Solidarität.

Institutionen und Organisationen sind nicht nur ein unabdingbarer Teil der modernen Gesellschaft, sie sind auch ein Teil der menschlichen Existenz und des Menschseins. Stefan Kühl macht darauf aufmerksam, wenn er von „Vertrauen und Zynismus in den Organisationen“ spricht.¹⁹ Aber wie viel Vertrauen und Hoffnung dürfen Menschen Institutionen schenken? Kann man diese Fragen an formalen Strukturen und Kommunikationen messen oder müssen deren Antworten empirisch erfasst werden?

Für unseren Sammelband ist aber die Beantwortung der Frage von allgemeiner Bedeutung, was/wer mit *Religiöse Institutionen* gemeint ist. Religiöse Institutionen stehen im Titel dieser Arbeit im weitesten Sinne. Damit sind sowohl das Lehramt sowie Ortsgemeinden, theologische Bildungseinrichtungen sowie Fiqh-Akademien, Ministerien für religiöse Angelegenheiten und Stiftungen und Fatwa-Räte als auch jede Einrichtung gemeint, die ihre Arbeit als religions-motivierte Handlung versteht, wie etwa Johanniter, Caritas, Diakonie oder Seelsorge.

Dieser Sammelband hat den Prozess von Beginn an beobachtet, begleitet und ist mit Expert:innen ins Gespräch gekommen bzw. hat sie zusammengebracht. Das Buch baut auf einer von den Herausgebern im Juli 2021 mitorganisierten Tagung ebenso auf, die international ausgestaltet war. Es möchte Erträge und Beiträge der Theologie und Ethik und von Glaubensgemeinschaften im Zusammenhang mit der Pandemie und weiteren Krisen wissenschaftlich reflektieren. Das Nachdenken über diese Entwicklungen und offenen Fragen ist außerordentlich wichtig, gerade im Rahmen der individuellen und kollektiven Selbstreflexion. Davon hätte man sich bei allen Reaktionen auf viele der Krisen unserer Zeit, seien es die Wirtschafts-, Klima- oder Coronakrise, mehr gewünscht. Allerdings möchten wir doch darauf hinweisen, dass auch Differenzierung wichtig ist. Da wir mit diesem Sammelband nicht nur die Reaktionen, Angebote und Herausforderungen der religiösen Institutionen dar- und vorstellen möchten, haben wir zu einem späteren Zeitpunkt auch weitere Expert:innen zu Beiträgen eingeladen, die an der Tagung nicht teilgenommen haben. Damit verfolgen wir zwei Ziele: Zum einem möch-

¹⁹ Stefan Kühl, *Der ganz formale Wahnsinn. 111 Einsichten in die Welt der Organisationen*, Vahlen 2022.

ten wir möglichst viele Bereiche abdecken; zum anderen wollten wir den Zeitraum der Beiträge so weit fassen, dass Rückblick-Beiträge auf die Pandemie und Ausblick auf die Post-Pandemie-Zeit in den Sammelband aufgenommen werden konnten, damit er nicht zu rasch an Aktualität verliert. Der Band repräsentiert dementsprechend eine gewisse Vielfalt an Perspektiven. Sie geben nicht alle die Auffassung der Band- und Reihenherausgeber wieder. Insgesamt umfasst der Sammelband drei Bereiche: Theologie, Ethik und Praxisbeispiele. Um für das Buch eine bessere Orientierung zu ermöglichen, werden im Folgenden die Beiträge, die je zu einer Sektion gehören, zusammen kurz vorgestellt.

Im ersten Teil, der sich mit theologischen Reflexionen befasst, wird das Thema aus christlich-katholischer, christlich-evangelischer und islamischer Sicht behandelt. *Bernd Jochen Hilberath* zeichnet das Krisenmanagement des Zweiten Vatikanischen Konzils samt seiner Wirkungsgeschichte anhand von sechs Fragen nach, um dann in einem siebten Abschnitt den Ertrag zu generalisieren – dabei widmet er sich Fragen, die (religiösen) Institutionen hinsichtlich der Bewältigung von Krisen mögliche Anregungen geben können. Letztlich geht es in seinem Artikel um das Verhältnis von Identität und Relevanz. Die thematisierten Krisen fordern die Identität heraus: Wer waren wir – wer sind wir – wer wollen wir sein? Können wir uns treu bleiben, wenn wir danach fragen, für wen/was wir (noch) relevant sind? Verlieren wir unsere Identität (weil wir unbedingt relevant sein wollen) oder unsere Relevanz (weil wir meinen, unsere Identität nur durch Festhalten an der bisherigen Form bewahren zu können) oder verlieren im schlimmsten Fall gar beide? Als Herausforderung ergibt sich also: Wenn die Krise durch abnehmende oder gar fehlende Relevanz hervorgerufen wird – wie können wir unsere Identität wandeln, ohne sie aufzugeben? Oder: Wie können wir sie so bewahren, dass in ihrer Gestalt auch ihre Relevanz deutlich wird? Mit Blick auf die Herausforderung durch die Pandemie könnte sich diese Problematik z. B. in Fragen ausdrücken wie: Helfen wir „den Anderen“ aus Solidarität oder Eigennutz? Wie halten wir es mit Schuldzuschreibungen? Lassen wir uns zum Handeln herausfordern oder – darüber hinaus und für uns als religiöse Gemeinschaft/Institution nicht zu verdrängen – auch in unserer Weltanschauung, in unserem religiösen Glauben, in unserer Vorstellung von Gott, Mensch und Welt? Greifen wir, obwohl es sich um eine so noch nicht dagewesene Herausforderung handelt, nur auf Denkmuster zurück, die wir kennen (wobei

wir übersehen, dass es auch schon andere als die uns bekannten in der Geschichte unserer Religion gegeben hat)?

Birgit Weyel bietet mit ihrem Beitrag einen Einblick in die Diskussion innerhalb der evangelischen Kirche. Am Beispiel von zwei Phänomenbereichen, der Kirchenmitgliedschaft und der Auseinandersetzung um das digitale Abendmahl in der Corona-Krise, thematisiert Weyel die Wechselwirkungen zwischen der Wahrnehmung und Beschreibung von Kirche und dem jeweiligen Verständnis von dem, was Kirche als religiöse Gemeinschaft in der Gegenwart ist. Dabei rücken insbesondere drei Formen von Sozialität in den Blick: die Kirche als Institution, als Organisation und als Netzwerk.

Der Beitrag des Tübinger Theologen *Mahmoud Abdallah* befasst sich mit dem Umgang mit der Corona-Pandemie in dem nordafrikanischen Land und beschränkt damit den Blick nicht auf einen eurozentrischen Kontext, sondern lenkt ihn auf eine bedeutende arabischsprachige Region. Gegenstand seiner Analyse ist dabei eine Publikation des Ministeriums für religiöse Stiftungen, *Fiqh an-nawāzil: Corona al-mustağadd anmuzağān*. Der Autor umreißt nicht nur einführend die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, sondern fokussiert sich vor allem auf eine Analyse von islamtheologisch relevanten Reaktionen des zuständigen Ministeriums. Augenmerk legt er dabei besonders auf die Analyse der Reaktion auf die notwendige Abwägung zwischen religiösen Geboten und notwendigen Veränderungen vor dem Hintergrund einer pandemisch bedingten Ausnahmesituation. Besonders Abdallahs Auseinandersetzung mit der Neubewertung der Almosengabe und der sozialen Arbeit sowie mit der Aufrechterhaltung von islamischer Spiritualität vor dem Hintergrund medizinisch indizierter Einschränkungen im sozialen Bereich tragen zu einem besseren Verständnis der islamtheologischen zu Verbindung zwischen Theorie und Praxis bei. Seine kritische Auseinandersetzung mit der Publikation gibt dabei nicht nur einen wichtigen Einblick in den Umgang der ägyptischen Gesellschaft mit dem Corona-Virus, sondern öffnet auch Raum für eine notwendige Diskussion über islamische Katastrophenethik.

In seinem Beitrag befasst sich *Ahmed Abd-Elsalam* mit einer seit den letzten Revolutionen in Ägypten zu beobachtenden Entwicklung religiöser Institutionen im Land. Religiöse Institutionen konnten einen gewissen Freiraum für souveränes politisches Handeln gewinnen. Sie dürfen nun auf politische und soziale Ereignisse und Angelegenheiten eigenständig reagieren, ohne auf einen Auftrag des

Regimes zu warten. Diese gewonnene Macht verpflichtet sie aber dazu, im Allgemeininteresse zu handeln. Dies war etwa der Fall beim Ausbruch der COVID-19-Pandemie. Die offiziellen religiösen Institutionen Ägyptens mussten zeigen, dass sie verantwortungsbewusst und in der Lage sind, die Situation und ihre Folgen richtig wahrzunehmen und dementsprechend eigenverantwortlich zu handeln. Dabei riskierten sie, ihre Wahrnehmung als religiöse Autoritäten unter der Bevölkerung zu verlieren oder unbeabsichtigt Raum für die radikalen Stimmen der Islamisten zu schaffen.

Aus ethisch-kritischer Sicht werden die Pandemie und die Reaktionen der Gesellschaft, Politik und Gemeinschaft im zweiten Teil aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. *Ulrich Körtner* zeigt in seinem Beitrag, wie der allgemeine Aufschwung, den die Ethik in den zurückliegenden Jahrzehnten genommen hat, sich auch in Theorie, Ausbildung und Praxis der Seelsorge zeigt. Im Seelsorgegeschehen und für seine theoretische Reflexion und Analyse sind Verstehensprozesse und somit Phänomene der Hermeneutik zentral. Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen seelsorglicher Kommunikation ist die Fähigkeit zur Wahrnehmung. Gleiches gilt für die ethische Beratung. Wie von der Phänomenologie zu lernen ist, besteht ein enger Zusammenhang zwischen Wahrnehmen und Verstehen. Für eine hermeneutische Theorie der Ethik ist eine Phänomenologie der Wahrnehmung elementar. Der Beitrag entwirft eine mehrdimensionale ethische Theorie der Wahrnehmung, illustriert am Beispiel des Gleichnisses Jesu vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37). Schließlich wird der Horizont auf Fragestellungen interkultureller Seelsorge hin erweitert.

Der Mediziner und Bio-Medizinethik-Experte *Wolfgang Kröll* und die Gesundheitspsychologin *Marie-Christin Hinteregger* stellen in ihrem Artikel ihre Ansichten zur Chronik der Pandemie und deren Wahrnehmung in Medizin, Forschung, Politik und Gesellschaft in Österreich dar. Sie diskutieren kritisch den Umgang mit der Pandemie und die Folgen der pandemiebedingten Maßnahmen aus medizinischen und ethischen Perspektiven. Als ein im Jahr 2021 noch während der Pandemie entstandener Beitrag spiegelt er in großen Teilen das Unbehagen in einer von Unsicherheit geprägten Situation wider. Kröll nimmt Anstoß am Zustandekommen der Maßnahmen und plädiert dafür, dass in Österreich 1950 in Kraft getretene Epidemiegesetz auch in Pandemiesituationen zu nutzen. Beide Autor:innen fordern eine bessere Vorbereitung auf Krisensituationen und

heben die Bedeutung der Impfbereitschaft zur Überwindung von Pandemien hervor.

Der ägyptische Richter und Denker *Abd El Gawad Yassin* nimmt in seinem Artikel die COVID-Pandemie zum Anlass, um die quasireligiöse Auseinandersetzung mit dem Virus sowohl auf privater Ebene als auch in der medialen Debatte nachzuzeichnen. Dabei legt er dar, inwieweit die Bedrohung durch eine sich global ausbreitende Infektion das religiöse Verhalten von Menschen verschiedener Religionszugehörigkeiten verändert hat. Außerdem steht eine Analyse von Wissenschaftsgläubigkeit im Vordergrund des Textes. Der Autor weist sowohl auf Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen dem geopolitischen Westen und der islamisch geprägten Welt hin, wobei gerade auch ähnliche Problematiken nicht verschwiegen werden. So wird etwa die Frage erörtert, ob und in welchem Maße die Naturwissenschaften religiöse Erklärungsmodelle ablösen können bzw. welches Spannungsverhältnis zwischen religiösem Glauben und Glauben an die Wissenschaft besteht.

Der letzte Teil dieses Buches führt in Angebote und Herausforderungen der Praxis und der Glaubensgemeinschaften während der Pandemie. Anhand von Beispielen aus Deutschland, Österreich und Indonesien werden unterschiedliche Institutionen und Praktiken wie soziales Engagement von/für Frauen, Seelsorge, Islamberatung und virtuelle Moschee in den Fokus genommen. Hierbei wird auch darauf geachtet, dass die Praxisberichte christlich-katholische, christlich-evangelische und islamische Erfahrungen umfassen.

In ihrem Beitrag erörtert *Elif Dagli* eine wichtige Facette im Rahmen der Diskussion um die Auswirkungen der Corona-Pandemie, indem sie Frauen in muslimischen Gemeinden in Österreich in den Blick nimmt und damit Geschlechterfragen Raum gibt. Als Mitglied im IGGÖ fokussiert die Autorin dabei besonders auf Erfahrungen, die sie im Rahmen ihres Engagements gemacht hat und liefert so einen authentischen Blick auf die Belange von Muslimas in dem Land. So hebt Dagli nicht nur hervor, mit welchen vielfältigen Aufgaben und Anforderungen weibliche Mitglieder von Moscheegemeinden generell konfrontiert werden, sondern zeigt auch auf, wie besonders Muslimas etwa von virtuellen religiösen Angeboten während der pandemisch bedingten Kontaktbeschränkungen profitieren und welches Engagement für die Gemeinschaft sie gezeigt haben. Dabei weist Dagli auf die große geschlechtsbedingte Belastung hin, der Frauen u. a. in einem gesamtgesellschaftlichen Rahmen

aufgrund bestimmter Rollenbilder ausgesetzt sind, und ermutigt sie zu mehr Selbstbewusstsein bei der aktiven Mitgestaltung ihres Lebensumfelds.

Hussein Hamdan stellt in seinem Artikel „Die ‚Islamberatung‘ in Baden-Württemberg in Zeiten der Corona-Pandemie“ das Projekt „Muslime als Partner in Baden-Württemberg. Information, Beratung, Dialog. Gesellschaft gemeinsam gestalten“ vor, dessen Beratungsangebot insbesondere Kommunen und kommunalen Einrichtungen sowie muslimischen Gruppierungen zur Verfügung steht. In der Pandemie musste das Projekt neue Wege und Mittel finden, seine Zielgruppen zu erreichen und sie in der Verunsicherung und bei neuen Herausforderungen durch die Pandemie zu begleiten.

Besonders schmerzlich war die soziale Isolation für Bedürftige wie etwa Menschen in den Alten- und Pflegeheimen, in Gefängnissen oder in Krankenhäusern. Ihnen wurde zu Beginn der Besuch von Angehörigen verwehrt und auch der religiöse und spirituelle Beistand wurde erschwert oder teilweise sogar komplett untersagt. Leiddeutung und -bewältigung als zentrale Themen seelsorglicher Begleitung sowie des Freitagsgebets und Sonntagsgottesdienstes wurden folgerichtig auch vermisst. Die Beiträge von *Thomas Dreher* und *Martin Reiland* zeigen dies exemplarisch anhand von Krankenhaus- und Gefängnisseelsorge.

Der evangelische Theologe, Pfarrer und Seelsorger *Thomas Dreher* geht in seinem Artikel nah an das Erleben und die praktischen Probleme der Seelsorgenden sowie ihr Ringen im schon vor der Pandemie bestehenden Systemstress der Kliniken heran und spannt dann den Bogen über die Reflexion der Rolle der Kirche und ihrer Klinikseelsorge während und nach der pandemischen Situation hin zur Frage: „Was hat uns das alles für die große Transformation von Religion und Gesellschaft im Zeitalter von Klimawandel und Krieg in Europa zu sagen?“ Dreher lenkt dabei den Blick zum einen auf die gesellschaftliche und wissenschaftliche Verarbeitung der Erfahrungen, das Lernen daraus und zum anderen auf die Perspektiven und Möglichkeiten inter- und multireligiös ausgerichteter Seelsorge im Hinblick auf zukünftige Krisen in einer zunehmend heterogenen und komplexeren Gesellschaft.

Gegenstand von *Martin Reilands* Beitrag ist der Umgang mit der Corona-Pandemie im Hinblick auf die Seelsorge in deutschen Jugendvollzugsanstalten, wobei der Autor – bedingt durch seine eigene Arbeit dort – stellvertretend die JVA Adelsheim in den Blick nimmt. Dabei legt der katholische Geistliche besonderes Augenmerk auf

Einschränkungen in der Begleitung junger Insassen, weist darauf hin, wie etwa die religiöse Unterstützung unter Pandemiebedingungen ausgesehen hat, und hebt hervor, welche Einschränkungen etwa bezüglich gemeinsamer Gottesdienste vorgenommen wurden. Empathisch und basierend auf seinen Erfahrungen als Gefängnisseelsorger, hebt Reiland dabei die Nöte und Bedürfnisse Jugendlicher und junger Erwachsener im Vollzug hervor und legt dar, welche negativen – und gelegentlich auch positiven – Konsequenzen die anders organisierten seelsorglichen Angebote (wie etwa die islamische Seelsorge) während des durch Corona bedingten Ausnahmezustands nach sich zogen.

Es ist unsere Hoffnung, dass dieses Buch den Leser:innen einen facettenreichen Einblick in die durch die Pandemie bedingten Herausforderungen und Leistungen der Gesellschaft und ihrer religiösen Institutionen bietet. Dabei stellt sich heraus, welche generationsübergreifend herausragende Bedeutung zwischenmenschlichen Beziehungen zukommt. Zwar mag besonders dieser Aspekt in der Leistungsgesellschaft teils verdrängt und zu Gunsten etwa von wirtschaftlichen Belangen vernachlässigt werden, doch die hier vorgelegten Analysen zeigen, er darf kein Randthema werden. Wir sind davon überzeugt, dass eine epochale Entwicklung einsetzen wird, sodass wir in der Wissenschaft von der *Zeit vor Corona* und der *Zeit nach Corona* sprechen werden. Wir hoffen, dass dieses Buch zu weiteren Diskussionen anregen kann und dazu beiträgt, dass die erörterten Thematiken über die COVID-19-Krise hinaus für die wissenschaftliche Auseinandersetzung relevant bleiben.

Schließlich möchten wir uns bei allen bedanken, die dieses Buch möglich gemacht haben. Wir danken unseren Autorinnen und Autoren für ihre aufschlussreichen Beiträge und den regen Austausch. Ihr Engagement und ihre kollegiale Kommunikation in dieser besonders schwierigen Zeit ließen die Kälte des digitalen Wegs nicht spüren. Herrn Prof. Erdal Toprakyan, Direktor des Zentrums für islamische Theologie der Universität Tübingen gilt unser besonderer Dank sowohl für die geistliche wie für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts. Er stand uns mit Rat und Tat zur Seite, bei der Tagung wie bei der Erstellung dieses Manuskripts. Für den regen Austausch und die inhaltlichen Impulse zu Thema und Manuskript dieses Buches gilt unser Dank ebenso Seniorprofessor Dr. Stefan Schreiner vom Seminar für Religionswissenschaft und Judaistik der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Unserem Ver-

lagslektor, Herrn Völker Sühs sowie dem Verlag Grünewald gilt ebenso unser herzlicher Dank für die fachliche Betreuung und redaktionelle Begleitung des Manuskripts. Herrn Peter Bäuerle-Benzing und Frau Constanze Schmidt möchten wir herzlich für das umsichtige Korrekturlesen des Manuskripts danken. Und nicht zuletzt möchte ich (MA) meinem Kollegen, Freund und Mitherausgeber Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath für die Unterstützung unseres Forschungsprojekts sowie die Aufnahme dieser Publikation in die Reihe „Theologie des Zusammenlebens“ danken. Nun wünschen wir Ihnen eine gesegnete und anregende Zeit mit der Lektüre.

Tübingen/Beirut, im Juni 2023

Mahmoud Abdallah und Ahmed Abd Elsalam